



## **Bildungsreformen nach PISA** Paradigmenwechsel und Wertewandel

Kompetenzstandards, Vergleichsarbeiten, Evaluation, Bildungsberichterstattung – dies sind die sichtbarsten Folgen des durch PISA angestoßenen bildungspolitischen ‚Paradigmenwechsels‘ Anfang des 21. Jahrhunderts in Deutschland. Doch welche tiefer gehenden Folgen hat der Paradigmenwechsel für das Bildungswesen und für das Bildungsverständnis? Was sind die Hintergründe und welche Wirkungen ergeben sich daraus?

Die PISA-Studie spielt in Bezug auf die Veränderungen des Bildungswesens Anfang des 21. Jahrhunderts eine dreifache Rolle, als normative Grundlage, als Legitimation und als Katalysator. Für zahlreiche Reformvorhaben, die seit Erscheinen der ersten PISA-Studie auf den Weg gebracht wurden, dient die Studie mit ihrem spezifischen Vokabular und ihrem spezifischen Bildungsverständnis als normative Grundlage. Bestandteile des Bildungsverständnisses von PISA wie die Verwendung von Kompetenzen und das Konzept der Grundbildung haben Eingang in Reformen und Grundlagen des Bildungssystems wie in Curricula gefunden. Zum zweiten dient PISA als Legitimation geplanter und durchzuführender Reformmaßnahmen, da der Studie von zahlreichen Interessengruppen ein hoher Stellenwert eingeräumt wird, die ihre Positionen jeweils mit den Ergebnissen der Studien untermauern. Nicht zuletzt wirkt PISA als Katalysator, da im Zusammenwirken des normativen und des legitimierenden Effekts der Studie eine Beschleunigung der Reformmaßnahmen ermöglicht wird.

Was sich im Bildungswesen als bildungspolitischer Paradigmenwechsel von der Input- zur Outputsteuerung zeigt, ist als Parallele zum gesellschaftlichen Wertewandel zu sehen. Seit Mitte der 1990er Jahre vollzieht sich gesamtgesellschaftlich ein neuer Wertewandel, der die drei Dimensionen der Entwicklung zur Adaptivität, Relativität und Funktionalität enthält. Diese Dimensionen finden sich auch im Bildungswesen wieder. Die Adaptivität macht sich durch die tendenzielle Anpassung des Bildungswesens an die Bedürfnisse des Arbeitsmarkts bemerkbar. Schüler/-innen werden zum lebenslangen Lernen angehalten, um sich ständig an diese wechselnden Anforderungen anpassen zu können. Die reformierten Curricula sind entsprechend stärker auf die Schulreife – im Bereich des Kindergartens – und die Ausbildungsfähigkeit – im Bereich der Schule – hin ausgerichtet. Die Relativität bezieht sich auf die Vorrangstellung von Kompetenzen gegenüber eines Bildungskanons. So werden die neuen Curricula auf deren Verschlankung und die Einführung von Kompetenzstandards ausgerichtet. Beim Übergang von der Schulentwicklung zur Qualitätsentwicklung treten schuleigene Ziele zugunsten auf systemischer Ebene formulierten Zielen zurück, die durch Bildungsmonitoring mit Blick auf möglichst effizientes Lernen überprüft werden. Die Funktionalität wiederum ist auf die Entwicklung und Erschließung von Humanressourcen ausgerichtet. Durch eine verbesserte Betreuung werden Frauen für den Arbeitsmarkt freigesetzt und die Förderung von Schüler/-innen mit Migrationshintergrund erlaubt eine bessere Ausschöpfung von Begabungsreserven. Insgesamt wird durch den Paradigmenwechsel eine Durchsetzung des Konzepts der Qualifikation gegenüber dem der Bildung begünstigt.

Der Paradigmenwechsel hat tiefer gehende Auswirkungen auf mindestens vier Aspekte des Bildungswesens. Die Bildungspolitik ist geprägt von einer Tendenz zur Internationalisierung bei gleichzeitiger Abnahme kultureller und regionaler Bildungsinhalte. Die Bildungssteuerung verändert sich von der Schulentwicklung hin zur Systemsteuerung, die zentrale Benchmarks verfolgt. Die Bildungsbeteiligten werden verstärkt als Humanressource in den Blick genommen, sodass der Begriff der Chancengleichheit von dem der Ausschöpfung von Begabungsreserven flankiert wird und für die Lehrer/-innen eine stärkere Professionalisierung gefordert wird. Nicht zuletzt verändert sich der Bildungsbegriff selbst, der sukzessive durch den Begriff und das Konzept der Qualifikation ersetzt wird. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich das Bildungsverständnis tendenziell in Richtung der kompetenz- und standardorientierten funktionalen Qualifikation verändert hat.